Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 9



Friedrich Ebert, Präsident des Deutschen Reiches.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Fortsetzung 11. Nachdruck verboten.

„Ein Seil, schnell ein Seil!“ rief der vor Schreck erstarrte Wachtmeister.

“Laßt ihn. Er wird nicht mehr entfliehen.“ sagte da Braune tief erschüttert. Er wußte nun, daß er den Mordbuben aus dem Tal des Toscolono vor sich gehabt hatte, der sich ihm unter dem Namen eines Rittmeisters v. Heldung anschloß, um ihn zu berauben.

„Halten zu Gnaden, Herr Oberleutnant,“ entgegnete der vor Erregung zitternde Wachtmeister. „Ich hatte Befehl vom Herrn Oberst, ihn im Unterstande abzuliefern.“

„Nun, dann tun Sie, was Sie müssen. Ich habe hier nichts zu befehlen.“

Nach einer müden Handbewegung wendete sich Braune ab und schritt dem Unterstande des Obersten zu, während zwei Mann der Patrouille ihm mit dem Gefangenen folgten.

Der Kommandeur schien ihn bereits erwartet zu haben, denn aufgeregt schritt er ihm entgegen und rief:

„Leutnant v. Pöschy ist schwer verwundet, wie ich höre, Herr — — —“

„Oberleutnant Braune vom ...ten Infanterie-Regiment,“ stellte sich der deutsche Offizier vor. „Herr Oberst verzeihen, daß ich zunächst den Verwundeten unterbrachte. Es geht bei ihm ums Leben.“

„Aber selbstverständlich,“ entgegnete der Oberst bewegt. „Ein braver Mensch, dieser Pöschy. Und Sie sind sein Freund, wie er mir sagte?“

„Zu Befehl, Herr Oberst.“

„Na, wir wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben, solange er atmet. Es wäre jammerschade um diesen tüchtigen Offizier. Also, was haben Sie mir zu berichten, Herr Oberleutnant!“

Braune schilderte in knapper Form den Ausgang des Unternehmens und winkte schließlich den abseits stehenden beiden Soldaten, mit ihrem Gefangenen hervorzutreten.

Mit gesenktem Haupte schritt dieser heran.

Der Oberst warf ihm einen scharfen Blick zu und trat dann an den Tisch, um auf diesem von neuem die Karte zu entfalten. Als er jedoch nach dem Dolmetsch rief, bemerkte Braune:

„Verzeihung, Herr Oberst. Der Gefangene spricht deutsch.“

„Ach, umso besser. Wie heißen Sie?“ wendete sich der Kommandeur sodann an den in demütiger Haltung vor ihm stehenden Italiener.

„Lorenzo Fratoni.“

„Von welchem Regiment?“

„Drittes Linienregiment Vittorio Emanuelo.“

„Sie waren einer Haubitzenbatterie als Bedeckung beigegeben?“

Der Gefangene schwieg.

„Wollen Sie mir sagen, wo die Haubitzen stehen?“

Der Italiener gab keine Antwort.

„Nun, Sie sollen an Ihrem Vaterlande nicht zum Verräter werden,“ fuhr der Oberst fort. „Wir kennen die Stellung bereits.“

In diesem Augenblick setzte das feindliche Artilleriefeuer von neuem ein. Dumpf grollend dröhnten die Schüsse der Mörser aus dem Tale herauf, heulend umschwirrten die Geschosse die Berghäupter und schlugen krachend in das Gestein, daß es in Tausenden von Splittern aufspritzte.

Die Gestalt des greisen Offiziers straffte sich und mit schneidender Stimme rief er:

„Treten Sie heran, Trattoni, oder wie Sie heißen. Sehen Sie hier auf der Karte den Wald, hier das Bächlein und hier das Wiesenstück. Da, wo ich die Nadel hinstecke, stehen die Mörser, und nun — —“

„Ja doch!“ schrie der Italiener. „Es ist nun doch alles verraten.“ In wilder Verzweiflung rang er die Hände und warf sich plötzlich dem Oberleutnant zu Füßen, das tränenüberströmte Antlitz zu ihm aufgerichtet.

„Können Sie mir verzeihen, Herr Braune?“

„Darüber wollen wir später reden, Fratoni,“ entgegnete dieser finster und wendete sich ab.

Der Oberst, der seinem Adjutanten einen kurzen Befehl erteilt hatte, blickte überrascht auf.

„Sie kennen den Menschen, Herr Oberleutnant?“

„Zu Befehl, Herr Oberst. Er hat einst in Deutschland unter mir gearbeitet und mir schweren Schaden zugefügt.“

„Also eine Privatangelegenheit von früher. Der Mann ist Italiener. Vielleicht können wir Ihre Rechnung gleich mit kassieren,“ setzte er mit grimmigem Lächeln hinzu. „Und bei Gott, die verräterischen Schufte sollen ihren Undank auf Heller und Pfennig bezahlen.“

Ein greller Blitz durchzuckte in diesem Augenblick die im weichen Glanze der Morgensonne liegende Landschaft. Aus einem in unmittelbarer Nähe stehenden Geschütz krachte der erste Schuß gegen den nunmehr entdeckten Feind. Und alsbald schien die Kriegsfurie mit ihrer ganzen lärmenden Gewalt über die Berge zu schreiten. Immer



Zur Nationalversammlung in Weimar.
Blick in den Sitzungssaal während der Ansprache Eberts.



Zur Nationalversammlung in Weimar.
Leben und Treiben vor dem Landestheater in Weimar.

mehr brüllten die österreichischen Geschütze in den jungen Tag hinein, sodaß der Boden wie von schweren Hammerschlägen getroffen erzitterte. Die italienischen Mörser antworteten und warfen ihre schweren Granaten nunmehr direkt in die Batterie, sodaß bereits ein Geschütz der Oesterreicher außer Gefecht gesetzt worden war und die Trümmer der Lafette in wüstem Chaos zwischen den blutigen Leichen der Bedienung verstreut lagen. Schuß auf Schuß krachte, Kommandorufe und schrille Pfeifensignale ertönten, Verwundete schrien auf oder verhauchten wimmernd ihr junges Leben ....

Braune war auf einen Wink des Obersten mit diesem unter einen überhängenden Felsen getreten, der einigermaßen Schutz gegen die tödlichen Splitter bot, während Fratoni gleich zu Beginn des Artillerieduells nach den rückwärts gelegenen Mannschafts-Unterständen geführt worden war.

So heftig der Kampf auch tobte, die italienischen Mörser wurden bald zum Schweigen gebracht und schließlich zog nur noch der Donner der österreichischen Geschütze dumpfgrollend hinunter in die Schluchten.

„Herr Oberst gestatten, daß ich mich zu meinem Regiment zurückmelde?" fragte Braune.

„Tun Sie das, Herr Kamerad. Es wird voraussichtlich nunmehr auch für die Infanterie Arbeit geben. Auf Wiedersehen also."

Warm und herzlich war der Händedruck, mit dem sich der österreichische Offizier von Braune verabschiedete.

Als der letztere den schmalen Bergpfad zurückging, der nach der Stellung seines Regimentes hinüberführte, begegnete er dem die Verfolgung Schneiders leitenden Wachtmeister.

„Nun?" fragte Braune.

„Tot, Herr Oberleutnant. Er liegt zerschmettert unten am Wildbach. Wir haben ihn halt liegen lassen."

„Mag ihm Neuschnee das Leichentuch weben. Gott sei dem Sünder gnädig."

Kaum aber war der Oberleutnant über Steingeröll, das jetzt den Weg fast ungangbar machte, zum nächsten Felsvorsprung geklettert, da bot sich ihm selbst ein grauenvoller Anblick.

Ein Volltreffer war mitten auf den Pfad gegangen und hatte nicht nur ein tiefes Loch in denselben gerissen, sondern auch die beiden österreichischen Soldaten mit dem gefangenen Italiener erfaßt. Während einem der Oesterreicher der halbe Kopf fehlte und der andere mit aufgerissenem Leibe an einer Felszacke hing, lag Fratoni sanft auf einem Grasstreifen gebettet, der sich vom Wege am Felsen emporzog.

Das von dunklem Lockenhaar umrahmte Gesicht mit dem kühngeschnittenen Profil war noch im Tode schön, zumal ihm ein Hauch wehmütigen Lächelns um die Lippen lag. Nur ein schmaler dunkler Streifen Blut zog sich an der rechten Wange herunter und zeigte, daß ein Splitterchen genügt hatte, um auch dieses abenteuerliche Leben zu erlöschen.

Braune blickte lange auf die Leiche dieses Mannes, dem er so vertraut hatte und der ihm zum Dank dafür sein ganzes Lebensglück zerstörte.

„Ein Tag des Gerichts," murmelte er erschüttert und legte dem Toten einige der Blümchen auf die Brust, deren helle Sterne wie versöhnende Aeuglein aus dem Grün des Rasens leuchteten.

Lachender Sonnenschein überflutete das jammervolle Bild menschlicher Zerstörungswut und stahl sich unter die dunklen Wimpern des von seinen eigenen Landsleuten getöteten Feindes, daß die halbgeschlossenen Augen verwundert zu blinzeln schienen. Ueberall breitete sich die Schönheit der Alpen aus. Im Westen stiegen die schroffen Zinnen des Monte Cristallo aus der dunkelbewaldeten Tiefe und südöstlich schimmerten aus üppig grünem Felsgrund die Dächer von Cortina herauf, während im Süden das herrliche Ampezzotal sich durch das Felsgebirge wand. Die Schneefelder der Bergkuppen glitzerten im Morgenlicht, wie in grünem Glas brach sich der Sonnenstrahl in den Eisgebilden, die sich hier und da an den Felswänden hinaufzogen und über allem blaute der Himmel der Alpenwelt in wundervoller Reinheit.

Schmetternde Hornsignale, deren Echo wie ein langgezogener Siegesruf durch die Berge ging, rief jedoch zu neuer Arbeit. Braune hatte seine Truppe bald erreicht und, jede Ruhe ablehnend, sich ihrem Vormarsche angeschlossen. Tiroler Kaiserjägern vereint, stieg das Regiment hinab in das Tal, aus dem die nunmehr zerschmetterten Geschütze des Feindes so oft tödliche Grüße herausgesandt hatten.

Das Rollen des Kleingewehrfeuers und das nervenpeitschende Tack-tack-tack der Ma-



Der oesterreichische Abgesandte Professor Ludo Hartmann auf dem Wege zur Nationalversammlung.



Zur Nationalversammlung. Kautzky.

schinengewehre vermischte sich mit den dumpfen Schlägen der österreichischen Kanonen, die Sperrfeuer auf die weichenden Linien des Feindes gelegt hatten, und bald dröhnte gleich dem Brüllen einer gewaltigen Meeresbrandung das Hurra der Verbündeten durch den Höllenlärm. Die Italiener waren überrannt und damit eine der gefährlichsten feindlichen Stellungen gesäubert worden.

— — — — — —

Wochen waren seit dem für Braune so ereignisvollen Tage vergangen. In dem Abschnitt, an dem sein Regiment mit österreichischen Alpentruppen vereint getreue Wacht hielt, herrschte nunmehr verhältnismäßig Ruhe. Nur dann und wann noch rollte der ferne Geschützdonner näher heran. Dann und wann auch ertönte ein Gewehrschuß aufmerksamer Vorposten, pflanzte sich mit peitschenknallartigem Schall in den zerklüfteten Felsen fort und weckte wohl ein kurzes Schnellfeuergefecht, das wie der Wurf einer Handvoll Erbsen auf leeres Blech erklang.

Im übrigen aber gab es wenig zu tun. Die Soldaten saßen in den Unterständen und rauchten oder genossen plaudernd die Feierstunden der abendgoldüberfluteten Berge. Heimatlieder erschallten; deutsche, böhmische, ungarische Weisen zogen wie lauttönende Sehnsucht über schneeverbrämtes Gestein hinab in die saftiggrünen Täler.

Auch Oberleutnant Braune gedachte in solchen Stunden oft der fernen Heimat, die anderen der Inbegriff alles Glückes war. Er jedoch, für dessen Rückkehr kein liebend Herz in bangem Hoffen schlug, fühlte in seinem Erinnern nur eine stille Wehmut, denn für ihn war die Heimat nicht nur die Stätte einer herben Kindheit, sondern auch das Grab seiner Liebe.

Was mochte sich in den zwei Jahren seiner Abwesenheit dort noch alles ereignet haben? Warum waren seine Briefe an Alice unbeantwortet geblieben? Alice Walter war stolz, aber noch stolzer konnte er sein, und wenn er darüber zu Grunde gehen müßte.

„Herr Oberleutnant, die Post."

Sein treuer Bursche stand mit einem Briefe vor ihm, sodaß Braune überrascht aufblickte.

Die Post — wie hochtönend das klang. Und doch war es nur ein einziges Brieflein, das er als erstes seit Wochen erhielt. Die Aufschrift zeigte eine kräftige Männerhand, sodaß Braune gespannt den Umschlag aufriß und nach der Unterschrift sah.

„Pöschy! Er lebt also, Gott sei Dank!" Er hätte es jubelnd in die milde Abendluft hinausrufen mögen, denn aufs neue fühlte er, wie sehr ihm dieser junge, lebensfrohe Offizier ans Herz gewachsen war. Sich aber auf die in der Nähe Gewehr reinigenden Soldaten besinnend, legte er den Brief sorgsam wieder in den Umschlag und barg ihn im Waffenrock. Er wollte allein sein mit dem Freunde und ihn ungestört zu sich sprechen lassen.

Nach kurzer Anweisung an den Feldwebel bezüglich des Dienstes, stieg Braune die sich hier sanft herniedersenkende Matte empor und setzte sich auf einen vom Wetter verdunkelten Felsblock.

Da lag nun unter ihm das malerische Bild des Krieges. Umrahmt von den Riesen der Bergwelt: Wie winzig klein waren hiergegen die Menschen, die unter der Waffenfuggestion des Krieges standen und mit hellodernden Herzen ihr Leben hinwarfen, um das bedrohte Vaterland zu retten. Menschen, die in glücklicher Begeisterung all den Schmutz und Unrat nicht sahen, der sich inzwischen in der Heimat angesetzt und dem Wucherkum güldene, aber auch — stinkende Früchte wachsen ließ. Menschen, die hingerissen von den Schauern des Augenblickes, auffauchzten, wenn ihnen in flammender Gefahr der Tod entgegentrat.

Wie ein Häuflein Ameisen, das an den Wurzeln gewaltiger Tannen herumklettert, sah sich das an, während die dumpfen Schläge des Artilleriekampfes daran erinnerten, daß nicht nur hier der Sturm des Krieges die friedliche Schönheit der Berge hinweggefegt und dafür blutbespritzte Felsen und mordbrütende Schluchten zurückgelassen hatte, sondern daß der unselige Streit ein großes Gebiet der Alpen durchtoste.

Ein leises Grauen vor dieser furchtbaren Macht des Krieges schlich ihn an. Nicht, daß er mutlos gewesen wäre, denn auch er stand ja im Banne der Zeit, aber die Kraftlosigkeit des Einzelnen gegenüber einer wutzitternden Welt bedrückte das Gemüt. Was nützte hier die bessere Einsicht?

Fortsetzung folgt.



Zur Nationalversammlung. Die gesamte Fraktion der Mehrheitssozialisten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.